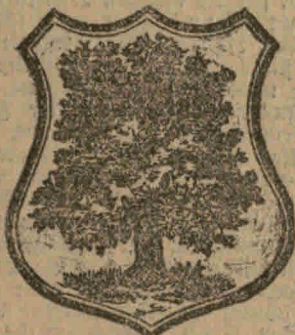


Waldenburger Zeitung

Fernsprecher 3

(Waldenburger



Wochenblatt)

Fernsprecher 3

Publikationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie von
Amts- und Gemeindevorständen des Kreises Waldenburg.
Postfachkonto: Breslau Nr. 10073. Konto bei: Stadtbank
Waldenburg, Waldenburger Handels- und Gewerbebank,
Bankhaus Eichhorn & Co., Kommunalständische Bank.

Erscheint täglich

mit Ausnahme an den Sonn- und Feiertagen.
Bezugspreis vierteljährlich 9.80, monatlich 3.10 M. frei Haus.
Preis der einspaltigen Petitzeile für Inserenten aus Stadt
und Kreis Waldenburg 50 Pfg., von auswärts 60 Pfg.,
Reklameteil 1,50 M.

Die Befreiung des Maingaues.

Die beiden „Volks“-parteien.

Das Urteil eines Konservativen.

Adam Röder, einer der feinsten Köpfe im konservativen Lager, beschäftigt sich in der „Süddeutschen konservativen Korrespondenz“ in mehreren Artikeln mit der Abwanderung namhafter Politiker aus der Deutschnationalen Partei. Er schreibt u. a.:

„Ich für meine Person hatte geglaubt, daß ein Mann wie Herr von Heydebrand, der doch gewaltig über alle Mittelmäßigkeit hinausragt, es auch fertig bringen wird, sich an die Spitze einer christlich-konservativ-sozialen Bewegung zu stellen, die die neuen Gedanken für den gesellschaftspolitischen Aufbau unseres Vaterlandes auf dem alten unveräußerlichen Gedanken des christlichen Gottesbegriffs und seiner eingeborenen Autorität fruchtbar machen würde. Statt dessen geben Leute wie Graf Westarp, ein Mann der Mittelmäßigkeit, der nur in den eingetragenen Gleisen politischen Denkens zu arbeiten vermag, und v. Graefe, der kleine Sohn eines großen verehrungswürdigen Vaters, mit seinem süßeren-leimantischen, ein ehemaliger Liberaler wie Dr. Hesse und ein früherer extremer Linker wie Pastor Traub den Ton an, denen sich der ehemalige national-liberale Augenberg, ein Mann von großem Wissen, aber durch seine Vergangenheit einseitig kapitalistisch engagiert, hinzugesellt. Die glorieichen Bourgeois, die früher auf rechts schimpften, wie die Hohenzollern, die am „alten System“ kein gutes Haar lassen, in jedem „Junker“ einen Gegenstand des Hasses, in jedem Feind einen Modell für pöbelhaften Anstand erblickten, haben jetzt ihr Rechts-Gez entdeckt, weil die Arbeiter und Angestellten mit neuen Ansprüchen auftraten, und eine zugreifende Finanz- und Steuerpolitik, die doch gar nicht zu umgehen ist, ihre während des Krieges gefüllten Kassen leeren will. Und andere Leute, die den „Freihandel“ für eine Teufelsfindung erklärten, für politisch festzufestende Markt- und Brotpreise schwärmten, reden jetzt für die „Freie Wirtschaft“, weil sie bei der heutigen Zeit- und Wirtschaftslage den Produzenten ungeheuren Gewinn bringen muß. Daß die vollkommene Aufhebung der Zwangswirtschaft den kleinen Mann, den kleinen und mittleren Beamten, den Arbeiter, den Geistesarbeiter dem Verhungern überantwortet, weil die Schieber, Wucherer, Großkapitalisten jeden Preis bezahlen werden für Butter, Eier, Schinken, Mehl, Milch, Gemüse — daran wird nicht gedacht. Das platteste materielle Interesse ist maßgebend. Solchermaßen ist die Geistesverfassung der „Bürger“-Stände, die der Deutschnationalen Partei Zulauf bringt. Da die Koalitions-Regierung sich in der Tat viele Höfen gegeben hat und noch fortwährend gibt und in der Befreiung der regierenden Stellen weit parteilichsichtlos (1) ist, wie jemals die national-liberale Partei in Baden, oder die konservative in Preußen, so entsteht eine bürgerliche communis opinio, die der Demokratie gefährlich wird.“

„Als die Revolution ausbrach, machte es die national-liberale Partei wie die konservativen: man warf die Waffen weg, verleugnete den alten Namen und schloß sich einen neuen an, um vor der Revolution Rotau zu machen. Für charaktervolle Männer wäre es das mindeste gewesen, daß man die alten Namen, in denen ein Stück fundierter Tradition steht, beibehalten hätte. Als man nach den Wahlen sah, daß die Revolution ja gar nicht die Mehrheit hatte, über der Mut wieder seine Spannkraft in den diversen Wäpfringen und am liebsten hätte man sich wieder auf den alten ehrlichen Namen besonnen, aber das ging nun nicht mehr: man mußte die aufgeschminkte „Volks“-Firma — es gab plötzlich keine Partei mehr, bei der nicht das Wort „Volk“ vorkam — beibehalten. Tatsache ist, daß die national-liberale Partei sich in vollem Umfange behauptet hätte, würde man den Mut zum Bekenntnis der alten Firma aufgebracht haben. Von der konservativen Partei gilt das nämliche.“

Es ist verschiedentlich festgelegt worden, warum diese Abwanderungen von links nach rechts erfolgten: es sind reine Portemonnaie-Interessen. Man will ja recht gerne liberal sein: die Kirche „respektieren“, aber hübsch fern von ihr, in der Materie fürs Rechte, im Theater für den Ehebuch, in der Novelle fürs Dekorativ-erastische, in der Naturwissenschaft für freie Forschung, in der Philosophie für die Geistes schwärmen — aber diese gottverdammten Kerls von unten, die Arbeiter, die kleinen und mittleren Beamten, die Angestellten aller Garnituren — die „Leute“ — so über das nationale Portemonnaie verfügen zu sehen — das geht nicht. Da muß man schon ein bißchen reaktionär sein. Also geht man, soweit das Herz doch wirklich liberal ist, zur national-liberalen Partei, die jetzt auch den schönen Namen „Volkspartei“ führt. Die Demokratische Partei ist eben doch „zu sozial“.

So urteilt, so spottet, wohlgerichtet kein Liberaler, sondern ein echt konservativer Mann über das „reine Portemonnaie-Interesse“ der Fahnenflüchtigen und über die angeschminkte „Volks“-Firma der beiden großkapitalistischen „Volks“-Parteien.

Millerand über das Ergebnis der Konferenz von Hythe.

Paris, 17. Mai. Aus einer Erklärung, die Millerand einem Vertreter des „Intransigent“ abgab, sind einige Punkte hervorzuheben, welche die Lage, wie sie durch die Besprechungen in Hythe geschaffen wurde, am besten beleuchten.

Millerand betonte zunächst, daß die notwendige Zeit geseht habe, um in allen Einzelheiten eine Uebereinstimmung zu erzielen. Nur die Grundlage für die Vereinbarung sei gefunden worden. Inzwischen werde die Konferenz von Spa in voller Uebereinstimmung mit England vorbereitet. Deutschland werde nach Spa nur zugelassen werden, um dort Aufklärungen wegen verschiedener nicht erfüllter Bedingungen des Versailler Friedensvertrages zu geben. Man habe in Hythe rasch das Uebereinstimmung getroffen, um den verschiedenen Kontrollkommissionen der Alliierten in Deutschland die notwendigen Weisungen wegen Durchführung des Friedensvertrages zu erteilen. Man werde sich jetzt mit gewissen von Deutschland nicht durchgeführten wirtschaftlichen Bestimmungen befassen.

Die genaue Höhe der von Deutschland zu zahlenden Entschädigungssumme sei in Höhe nicht festgesetzt worden. Darüber müßten erst die Finanzfachmänner einen Bericht erstatten. Uebereinstimmung mit anderen Bedingungen erklärte Millerand, daß in Hythe die Zusammenlegung der Kriegsschulden aller Länder beschlossen worden sei, sowohl der Schulden, welche die Alliierten untereinander abzugahlen hätten, als auch der Entschädigungssumme, die Deutschland zu entrichten habe. Jetzt würden Beschlüsse ausgearbeitet, die sich auf die finanzielle Zukunft Frankreichs und Englands bezögen.

Millerand gab dann dem Vertreter des „Intransigent“ Auskunft über die in Hythe geführten Verhandlungen in der Kohlenfrage, wobei er hervorhob, daß die englische Kohlenausfuhr bedeutend herabgesetzt werde. Dagegen würde die Kohlenförderung im Ruhrgebiet gesteigert werden. Frankreich werde versuchen, dort eine Ueberproduktion herbeizuführen.

Zu dieser Erklärung Millerands fällt der Hinweis auf, daß die Gesamtsumme der von Deutschland zu zahlenden Entschädigung nicht festgesetzt worden ist. Der „Temps“ behauptet heute Abend, daß Deutschland 120 Milliarden in Gold

zu entrichten haben werde, während der „New-York Herald“ an der von ihm gemeldeten Ziffer von 90 Milliarden festhält.

Paris, 17. Mai. (WTB.) Die von den englischen und französischen Ministern am Schlusse der Kon-

ferenz ausgegebene Erklärung lautet:

1. Die englische und französische Regierung anerkennen, daß es im allgemeinen Interesse liegt, daß die Wiedergutmachung der durch den Krieg verursachten Schäden unverzüglich sichergestellt wird, und daß bis zu diesem Zweck nötigen Mittel so schnell wie möglich flüssig gemacht werden. Sie anerkennen ferner, daß es wünschenswert ist, daß Deutschland instand gesetzt werde, durch rasche Erfüllung seiner Verpflichtungen seine finanzielle Autonomie wieder zu erlangen.

2. Die Regierungen glauben übrigens, daß, um eine Lösung der wirtschaftlichen Schwierigkeiten, die die allgemeine Weltlage schwer belasten, herbeizuführen und um eine endgültige Aera des Friedens herzustellen, es notwendig sei, zu einer Regelung der Gesamtheit aller internationalen, durch den Krieg verursachten Fragen zu kommen, und daß es parallel damit notwendig sei, eine Vereinigung der Kriegslasten der alliierten Länder und der Wiedergutmachungslasten der Mittelmächte sicherzustellen.

3. Infolgedessen werden die Sachverständigen der beiden Länder damit beauftragt, sofort ihren Regierungen zur Prüfung den Minimalbetrag der deutschen Schuld, der sowohl von den Alliierten angenommen werden könne, als auch vereinbar sei mit der Zahlungsfähigkeit Deutschlands, vorzuschlagen, und ferner die Zahlungsmodalitäten und die bestmögliche Art, diese Schuld flüssig zu machen, zu bestimmen. Um die oben genannten Absichten zu erreichen, müßten deshalb Grundlagen gefunden werden, nach denen die von Deutschland geleisteten Zahlungen zwischen den Alliierten verteilt werden könnten gemäß zuvor getroffenen Abmachungen, die dann, wo es notwendig sei, vervollkommen werden müßten.

Frankfurt a. M., Darmstadt und Hanau von den Franzosen geräumt.

Frankfurt a. M., 17. Mai. Die Räumung Frankfurts durch die Franzosen und Belgier war kurz nach 9 Uhr ohne Zwischenfall beendet. Die Geiseln wurden um 9 Uhr entlassen. Hanau ist ebenfalls bereits geräumt.

Darmstadt, 17. Mai. Die französischen Truppen, die in der Kaserne untergebracht waren, räumten um 10 Uhr Darmstadt und rückten auf dem Wege nach Griesheim ab. Der Abmarsch erfolgte in aller Stille und blieb, da die Truppen die Stadt nicht berührten, von der Einwohnerschaft unbemerkt. Ein kleiner Teil der französischen Soldaten, die in der Stadt lagen, lagert noch vor der Stadt und rückt mit der Kavallerie aus Dieburg ab.

Frankfurt a. M., 17. Mai. Die Räumung Frankfurts durch die Franzosen und Belgier war kurz nach 9 Uhr ohne Zwischenfall beendet. Die Geiseln wurden um 9 Uhr entlassen. Auch der Scheck auf die Reichsbank im Betrage von 1 Million Mark, der ebenfalls als Bürgschaft gefordert worden war, wurde zurückgegeben. Um 10 Uhr verließ General Vidalon mit seinem Stabe in Automobilen die Stadt. Das Palais Oppenheim wurde polizeilich geschlossen. In dem Vorort Rödelheim, der zum alten besetzten Gebiet zählt, aber früher nicht belegt war, sind noch 4- bis 500 Mann verblieben. Vor seiner Abreise unterzeichnete der französische Kommandeur das

Defret auf Freilassung der wegen Verletzung der Besatzungsarmee in Haft genommenen 19 Frankfurter Bürger. Die alte Kaserne der 81er wurde von den abrückenden Franzosen in demoliertem und beschmutztem Zustand zurückgelassen.

Kurz vor dem Abmarsch der Franzosen wurde der Gefängnisverwalter der Frankfurter Infanteriekaserne von einem noch in der Nacht zusammenberufenen Kriegsgericht zu drei Monaten Gefängnis verurteilt und sofort nach Mainz abtransportiert, weil

In dieser Nacht zwei Gefangene entwichen waren, auf deren Festhaltung die Franzosen offenbar großen Wert legten. Der eine war ein französischer Deutscher, der andere ein deutscher Maschinenflosser, der vorgeliefert zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt worden war, weil er einen französischen Alpenjäger verprügelt und ihm die Waffen abgenommen hatte. Gestern Abend kam es in einigen Ortschaften zu Zwischenfällen zwischen angetrunkenen französischen Soldaten und hiesigen Einwohnern, wobei eine Frau mit dem Messer gestochen und ein französischer Soldat darauf verprügelt wurde, daß er ins Militär-lazarett gebracht werden mußte. — Bereits am Donnerstag sollen die ersten Reichswehrtruppen in Frankfurt eintreffen. Die Sicherheitswehr versteht bereits von heute ab wieder ihren Dienst, nachdem die französischen Militärdienststellen der Wiedereinberufung der Sicherheitswehr gestern nachmittags schon ihre Zustimmung erteilt haben. Die durch die Besetzung Frankfurts entstandenen Kosten werden auf 4½ Millionen Mark beziffert.

Aus Offenbach sind gestern Abend sämtliche französischen Truppen abmarschiert. Der Ausmarsch vollzog sich ruhig und ohne jeden Zwischenfall. Die Bevölkerung hatte zuvor auf Aufforderung der Zivilbehörden die Straßen und Plätze geräumt. — Vor der Räumung Darmstadts ließ der französische Militärkommandant die Vertreter der Stadt zu sich entbieten und dankte ihnen für die tatvolle Haltung der Behörden und der Bevölkerung während der Dauer der Besetzung.

Der „Baseler Anzeiger“ meldet aus Paris: „Agence Havas“ berichtet am Sonnabend früh, kurz und ohne Kommentar, daß nach einer Uebereinkunft der Alliierten Frankfurt a. M. geräumt werden soll. Die Rüge der Fassung läßt darauf schließen, daß

Frankreich auf diesen Ausgang nicht vorbereitet war. Die „Gummiwelt“ bringt die Lausache der Räumung mit der Begegnung Millerands und Lloyd Georges in Hyde in Verbindung und macht daraus aufmerklich, daß Lloyd George niemals die Absicht Frankreichs gebilligt habe. Die Regierungsblätter sind dagegen angewiesen, dem französischen Volke begreiflich zu machen, daß Frankreich sein Wort gehalten habe“ und daß die Räumung schon früher erfolgt wäre, wenn die überschüssigen Truppen aus dem rheinischen Gebiet zurückgezogen worden wären. Der „Tempo“ schreibt: Die Wiederräumung Frankfurts bedeutet den schwersten Prestigeverlust Frankreichs seit Abschluß des Friedens.

Die Greuel der schwarzen Besatzungstruppen.

Berlin, 17. Mai. (Mittl. B.Z.) Einem Artikel der Pariser Ausgabe der „Chicago Tribune“ zufolge werden die in der deutschen Presse mitgeteilten zahlreichen Fälle von Sittlichkeitsverbrechen der französischen farbigen Truppen in den besetzten deutschen Gebieten von dem französischen Ministerium des Inneren zumarschlich in Abrede gestellt. Gleichzeitig wird von der nämlichen Behörde behauptet, daß sich in den fraglichen Gebieten überhaupt keine schwarzen Truppen mehr befänden, sondern dieselben mit sogenannten gelben Truppen belegt sind, die französische Bürger und ebenso von kontinentaler Rasse seien, wie Franzosen, Engländer und Amerikaner.

Die Reichsregierung muß diese Unterscheidung des französischen Ministeriums zwischen schwarzen und gelben Truppen grundsätzlich als völlig bedeutungslos ablehnen. Sie erblickt in der Besetzung deutscher Landestheile mit französischen Truppen offensichtlicher Herkunft, gleichgültig welcher Hautfarbe sie sein mögen, ein Verbrechen gegen die Zivilisation, das die strengste Verurteilung der gesamten zivilisierten Welt heraufbeschwört. Was die von französischer Seite geteilten Sittlichkeitsverbrechen dieser Truppen anlangt, so befindet sich eine Zusammenstellung authentischer Fälle im Druck. Die Reichsregierung bemerkt indessen schon jetzt, daß die Zahl der bekanntgegebenen Fälle von Vergewaltigungen nur einen Anhalt gibt für das Marterium der deutschen Frauen in den besetzten Gebieten, deren unsagbare Leiden zunächst aus begreiflichem Schamgefühl der Öffentlichkeit verborgen bleiben.

Zurückziehung der Schwarzen aus dem Saargebiet?

Basel, 17. Mai. Nach einer Pariser Meldung haben zwischen Millerand, Marschall Foch und dem Präsidenten der Saar-Regierung Verhandlungen stattgefunden, in denen die Zurückziehung der schwarzen Truppen aus dem besetzten Gebiet erörtert wurde. Wie verlautet, soll eine allmähliche Ergänzung der marokkanischen Truppen durch weiße Franzosen im besetzten Gebiet und im Saarland stattfinden.

Landtagswahlen in Braunschweig und Mecklenburg-Strelitz.

Braunschweig, 17. Mai. Bei den gestern im Freisinn Braunschweig abgehaltenen Wahlen zur Landesversammlung erhielten auf die Liste der Mehrheitssozialisten 32 680, auf die des Landeswahlverbandes (Bürgerliche ohne Demokraten) 33 378, Demokraten 21 525, Kommunisten 2462 und die der Unabhängigen 31 310 Stimmen. Eine Anzahl Ortschaften steht noch aus. Bei der letzten Landtagswahl im Dezember 1918 erhielten die Sozialdemokraten 58 759, der Landeswahlverband 55 621, die Demokraten 46 293, die Unabhängigen 51 672 Stimmen. Die Kommunisten hatten 1918 keine eigene Liste aufgestellt.

Berlin, 17. Mai. Die Abendblätter melden: Bei den gestrigen Landtagswahlen in Mecklenburg-Strelitz wurden gewählt: Wirtschaftliche Vereinigung 10,

Handwerker 5, Demokraten 5, Sozialdemokraten 14, Unabhängige 1. Die Rentner, die eine eigene Liste aufgestellt hatten, erhielten 1153 Stimmen, aber keinen Sitz. Im bisherigen Landtage hatten die Sozialdemokraten 18, die Bürgerlichen 17 Sitze.

Fehrenbach über Erzberger.

Köln, 17. Mai. Die „Köln. Volksztg.“ veröffentlicht eine längere Zuschrift des Präsidenten Fehrenbach in der Angelegenheit Erzberger, in der Fehrenbach erklärt, daß infolge eines unerhörten Vertrauensmißbrauches in der Presse falsche Mitteilungen in der Behandlung des Falles Erzberger durch die Partei-Funktionen gemacht wurden. Bei seinen Ausführungen habe er beantragt, Erzberger zu veranlassen, für die nächsten Wahlen von einer Kandidatur abzusehen. In längeren Ausführungen über die politische Tätigkeit Erzbergers habe er den ständig wachsenden Einfluß Erzbergers gekennzeichnet und die Verhandlungen des Reichsländlers Bethmann-Hollweg über die Friedensmöglichkeit im Frühsommer 1917 erwähnt. Bethmann-Hollwegs Mißtrau habe auf ihn den gewaltigsten Eindruck gemacht. Von diesen Friedensverhandlungen mit weitgehenden Konzeptionen hätten sowohl er, wie die Fraktionen nichts gewußt. In Kenntnis dieser Vorgänge würde er der Friedensaktion widersprochen und die Vertagung der Friedensresolution im Juli 1917 nicht übernommen haben. Der Sturz Bethmanns ohne die Kenntnis über die Person seines Nachfolgers sei ein großer Fehler gewesen. Erzberger habe sich zur Mitwirkung bestimmen lassen durch Äußerungen des Kronprinzen, Hindenburgs und Lubendorfs.

Heimkehr aus Rußland.

Swinemünde, 17. Mai. Der erste Transport der aus Rußland auf dem Seewege heimkehrenden deutschen Kriegs- und Zivilgefangenen traf am Sonntag in Swinemünde ein. Der Dampfer „Genta“ brachte 350 deutsche und 200 österreichische Kriegsgefangene, sowie Geantiken von Zivilinteressierten. Es fand eine feierliche Empfangsfeier statt. Weitere Transporte folgen. Der Heimweg aus Rußland führt über Narva, wo eine amerikanische Kommission die Ueberrnahme leitet, durch Estland nach Reval und von dort nach den deutschen Ostseehäfen.

Polnische Ausschreitungen in Marienwerder.

Marienwerder, 17. Mai. Die „Neuen Westpreussischen Mitteilungen“ melden: Gestern fand hier eine polnische Kundgebung statt, an der etwa 1600 bis 1700 Polen teilnahmen. Die Polen hatten, da sie sich im Abstammungsgebiet gegenüber den Deutschen westwärts in der Minderheit befinden, Zugang aus Danzowereffen. Dieser Umstand hatte die Einwohner-schaft Marienwerders sichtlich erbittert. Im Verlauf der Kundgebung kam es wiederholt zu schweren Ausschreitungen, wobei mehrere Personen verwundet wurden. Die Ruhe wurde erst durch das Einschreiten der italienischen Besatzungstruppen wiederhergestellt. Die Unternehmung der ganzen Angelegenheit liegt in den Händen der internationalen Kommission in Marienwerder.

Polnische Rundschau.

— Der Reichsländer über die Wahlen. Der in Franken an erster Stelle als Reichstagskandidat aufgestellte Reichsländer Müller sprach in Nürnberg über die Wahlen und erklärte u. a.: Die Sozialdemokraten würden unter keinen Umständen mit der Deutschen Volkspartei zusammen eine Koalitions-Regierung bilden. Die bisherige Koalitions-Regierung war als Zweckverband momentan, um Deutschland über die schwere Zeit hinwegzubringen. Unter Umständen müßte dieser Nothbehelf auch nach den Wahlen beibehalten werden. Die Gefahr einer Diktatur des Proletariats sei geringer als die der Schwerindustrie, die jetzt durch Zeitungsaufkäufe die öffentliche Meinung in ihrem Sinne beeinflussen will.

— Die Vertreibung des Baskens in Berlin. Der Kardinalstaatssekretär hat der deutschen Regierung eine Note überreicht, die das Abkommen von Pacelli in Berlin betrifft. In der Note wird die Feststellung Pacellis (der bisherige Nuntius in München) zum vatikanischen Vertreter in Berlin als Zeichen päpstlicher Hochachtung für das Deutsche Reich hingestellt. Es heißt in der Note ferner, der Heilige Stuhl trage keinen Zweifel, daß diese Wahl der deutschen Regierung genehm sein werde.

— Ein Stimmungs-Druckanstrengungen. Der Anlauf der bisher halbamtlichen „Deutschen Allgemeinen Zeitung“ durch den Geschäftsführer Hugo Stimmes erregt umso mehr Aufsehen, als der Kauf dieses halbamtlichen Blattes nicht der einzige ist, sondern Stimmes im Begriffe ist, einen gewaltigen Zeitungs-konzern zu gründen. Es sollen Verhandlungen schonen bezüglich nicht weniger als hiesiger Provinz-blättern und fünf größeren Zellulosefabriken.

— Keine neuen Schlachtviehpreise ab 16. Mai. Mehrfache Anfragen aus Fleischer- und Viehhändlerkreisen veranlassen die „Allgemeine Märker-Ztg.“ zu der wiederholten Mitteilung, daß am 16. Mai d. J. keine neuen Schlachtviehpreise in Kraft treten. Der von der „All. Landw.-Ztg.“ verbreiteten Angabe gegenüber, die auch bereits die wöchentliche Höhe der Preise bekanntgab, ist amtlich festgestellt, daß diese Angaben unrichtig sind. Es schweben lediglich Verhandlungen über die Neuregelung der Schlachtviehpreise, die aber noch nicht über das Stadium der Beratungen hinaus-gelangen sind.

— Der Sturz der polnischen Mark. Der Kurs der polnischen Mark hat in den letzten drei Monaten

einen ganz gewaltigen Sturz erleben müssen. Bistte man nämlich Mitte Februar für 100 polnische Mark noch 62 bis 63 deutsche Mark, ein Kurs, der sich bis gegen Ende März erst auf 59 bis 61 abgesenkt hatte, so war er Anfang April bereits auf 44 bis 46 gefallen, und stand Mitte April bereits auf 32 bis 33. Gegen Ende April erhobte er sich bis auf 40 bis 44, fiel aber in den ersten Maiktagen bis auf 25. Abdann trat eine kleine Erholung ein, bis am letzten Sonnabend ein katastrophaler Sturz bis auf 19 eintrat, da ein riesiges Angebot vorlag und die Nachfrage äußerst gering war. Gerüchweise soll die Reichsbank harter Abgeber gewesen sein. Zudem steht der augenblickliche Kurs im richtigen Verhältnis, wenn man bedenkt, daß der nordamerikanische Dollar, der in Berlin 47 wertet, in Warschau etwa 200 notiert. Nach anderen Gründen soll das starke Angebot auf die Furcht zurückzuführen sein, daß Polen eine Währungsreform der alten Noten plant, wobei auch von einer neuen Verkehrssperre gesprochen wird.

Letzte Lokal-Notiz.

* Preussische Klassen-Lotterie. Am 8.ziehungstage fielen in die Kollekte des Lotterie-Einnehmers Kaufmann Bollberg hier 1 Gewinn zu 1000 Mark auf Nr. 213 800, 2 Gewinne zu 500 Mark auf die Nrn. 48 208 und 221 918, sowie Gewinne zu 240 Mark auf die Nrn. 27 434, 29 836, 29 858, 48 210, 48 231, 48 255, 58 039, 61 439, 115 043, 156 479, 156 480, 156 539, 164 461, 167 814, 199 533, 207 519, 209 850, 226 153, 232 013.

Letzte Telegramme.

Drei Wahlergebnisse.

Berlin, 18. Mai. Zu den Wahlen in Braunschweig, Strelitz und Danzig heißt es im „Vorwärts“: In allen drei Ländern bewegt sich der Wahlausfall in so verschiedener Richtung, daß eine Voraussage für die Reichstagswahl in keiner Weise zu stellen ist. Es kommt darauf an, die voreiligen Hoffnungen von rechts zurück zu machen. Das kann aber nicht geschehen durch den Kampf der sozialistischen Richtung untereinander.

Graf Posadowsky und der Kapp-Putz.

Berlin, 18. Mai. In einer von der deutschen nationalen Volkspartei veranstalteten Versammlung in Halle kam Graf Posadowsky auf den Kapp-Putz zu sprechen und erklärte, wenn der letzte Erfolg gehabt hätte, dann wäre Deutschland auseinandergefallen. Kapp sei kein Napoleon. Erst der Kapp-Putz habe die spartanische Bewegung im Reich ausgelöst.

Millerands Mindest-Entschädigungssumme.

Berlin, 18. Mai. Zu den Nachrichten über eine Mindest-Entschädigungssumme, die von Deutschland zu entrichten sei, sagt die „Tägliche Rundschau“: Reichsfinanzminister Birtz hat kürzlich hervorgehoben, daß eine Bestimmung, wonach die zunehmende Leistungsfähigkeit des deutschen Volkes eine Zunahme seiner Verpflichtungen nach sich ziehe, genau dieselbe Wirkung haben müsse, wie der Zustand der Leibeigenschaft und der Sklaverei. Wenn Herr Millerand eine solche Bestimmung für gerecht halte, müßte unser Vertreter in Spaß ihn darüber aufklären, daß das deutsche Volk unter keinen Umständen einen solchen Zustand der Sklaverei ertragen könne.

Der Beitritt der Schweiz zum Völkerbunde.

Basel, 18. Mai. In der gestern vorgenommenen Volksabstimmung wurde mit 410 000 gegen 320 000 Stimmen der Beitritt der Schweiz zum Völkerbunde beschlossen. Die Wahlbeteiligung betrug durchschnittlich 80 Prozent.

Berlin, 18. Mai. Zu der Entscheidung der Schweiz, die für den Beitritt zum Völkerbund ausgefallen ist, wird der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“ aus Zürich geschrieben: Für Deutschland war es wegen des heftigen Kampfes selbstverständlich, daß es jede Äußerung vermied, die auf eine Einmischung in die inneren Verhältnisse der Schweiz hätte gedeutet werden können. Jetzt aber wird man unter den schweizerischen Gegnern des Völkerbundes alle Tendenzen hervorheben müssen, die gegen den Imperialismus und gegen die Unterdrückungspolitik der Entente-Staaten protestieren wollten, die einen Unterschied zwischen siegreichen und besiegten Nationen nicht anerkennen.

Der Juwelen-Schmuggel des Prinzen zu Wied.

Treleborg, 18. Mai. Das Gericht hat heute das Urteil in der Juwelen-Schmuggelsache des Prinzen zu Wied gesprochen. Die Angeklagten Gräfin Solms-Wildenfels und Dr. Stachhausen wurden zu je 50 Kronen Geldstrafe wegen ungeleglicher Wareneinfuhr verurteilt. Die Beschlagnahme der Juwelen wird gegen Zahlung des Zolls aufgehoben, und die Juwelen werden ferner den Besitzern ausgeliefert.

Wettervorhersage für den 19. Mai:

Seiter, warm.

Druck u. Verlag Ferdinand Dornel's Erben (Geschäftsleitung: D. Dietrich). — Verantwortlich für die Schriftleitung: W. Münz, für Redakteur und Inseraten: S. Anders, sämtlich in Waidenburg.

Demokratische Forderungen.

Die Zeitung der Deutschen demokratischen Partei in Breslau veröffentlicht für die Vorschlagsliste Götthelm-Röbisch-Wagner einen Aufruf, der nach der „Bresl. Ztg.“ u. a. folgende Forderungen enthält: „Wir verlangen auf wirtschaftlichem Gebiet eine möglichst rasche Beseitigung der zahlreichsten Kriegsgesellschaften, soweit sie nicht unbedingt notwendig sind, und ganz besonders den energischen organisch durchzuführenden Abbau der Zwangswirtschaft durch zielbewusste Steigerung und Hebung der Produktion bei ausreichenden Preisen und Verbilligung der Produktionsmittel. Erleichterung des Verkehrs mit dem Ausland, der durch das langsame schwerfällige Arbeiten der Außenhandelsstellen schwer beeinträchtigt wird. Förderung der gewerkschaftlichen Tätigkeit durch ausreichende Zuneigung von Kohlen und Verkehrsmitteln. Schleunige Einbringung und Verabschiedung des Schlichtungsgesetzes zur Beilegung von Streitigkeiten im Arbeitsverhältnis. Nicht tut Deutschland und Schlesien mehr not, als ungestörtes, intensives Arbeiten. Nur durch Steigerung der Produktion, nicht durch Erdrücken von Marknoten, kann die Lebenshaltung aller Kreise der Bevölkerung, kann die Kaufkraft unseres Geldes wieder gehoben werden. Die Besserung unserer Verhältnisse bedeutet Verbilligung unserer Produktion, Verbilligung aller Waren. Sie bringt auch dem Arbeiter, Angestellten und Beamten mehr Vorteil als höhere Bezüge, deren Steigerung letzten Endes immer wieder die Preise aller Waren steigert. Förderung des Handwerks durch erleichterten Bezug von Materialien und Werkzeugen und billigen Kredit. Strikte Ablehnung aller auf Sozialisierung und Kommunalisierung des Handwerks hinausgehenden Pläne. Energische Durchführung des Siedelungswesens. Bauernpolitik, nicht Herrenpolitik wollen wir betreiben; daher sofortige Aufhebung der Güterbesitze. In der Finanzpolitik verlangen wir Sparsamkeit. Beseitigung aller nicht unbedingt notwendigen Stellen, Vereinfachung der Verwaltung. Dienstbarmachung der Bodenschätze und Naturkräfte für die Allgemeinheit ohne unnötige Eingriffe in die private Wirtschaft. Schließung oder Veräußerung unrentabel arbeitender Reichswerke. Sozialisierung großindustrieller Betriebszweige nur da, wo dadurch ein wirtschaftlich besseres Erträgnis erzielt wird.“

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 18. Mai 1920.

Die Zuständigkeit der Schlichtungsausschüsse.

Diese Frage, die in letzter Zeit viel erörtert worden ist, ist von außerordentlicher Wichtigkeit, weil die anhaltende Herabminderung der Kaufkraft des Geldes die Angestellten immer mehr dazu zwingt, während der Laufzeit von Tarifverträgen bei den Arbeitgebern wegen der Bewilligung besonderer Zulagen vorstellig zu werden. Vielfach findet man aber die Auffassung verbreitet, daß es eine Überschreitung der Zuständigkeit der Schlichtungsausschüsse bedeute, wenn diese in vorerwähnten Streitfällen zur Fällung eines Schiedsspruches schreiten; unter keinen Umständen sei es aber angängig, daß ein gleichwohl gefällter Schiedsspruch vom Demobilisierungskommissar für verbindlich erklärt würde. Und nach dem Wortlaut der Richtlinien, die das Reichsarbeitsministerium unlängst für das Schlichtungsverfahren aufgestellt hatte, mußte angenommen werden, daß diese Auffassung sich auch mit derjenigen des Reichsarbeitsministeriums decke. Diese Annahme trifft jedoch nur sehr bedingt zu, wie aus der nachstehend wiedergegebenen Antwort hervorgeht, die dem Gewerkschaftsbund der Angestellten (G. B. A.) vom Reichsarbeitsministerium auf eine entsprechende Eingabe in diesen Tagen zugegangen ist und in der unter anderem folgendes ausgeführt wird:

„Bleiben die zwischen den Parteien über die Gewährung einer wirtschaftlichen Beihilfe eingeleiteten Verhandlungen ergebnislos, oder wird die Verhandlung hierüber abgelehnt, so kann sich der Schlichtungsausschuß mit dem Streitfall befassen. Allerdings hat der Schiedsspruch in solchen Fällen nur die Bedeutung eines Vertragsvorschlages des Schlichtungsausschusses an die Parteien. Die Verbindlichkeit solcher Schiedssprüche ist zwar faktisch da der Grundlag der Vertraglichkeit aber aufrechterhalten werden muß, wird von ihr nur ausnahmsweise Gebrauch zu machen sein, nämlich nur dann, wenn die im Schiedsspruch vorgeschlagene Regelung zweifellos gerecht und billig und die Verbindlichkeitserklärung zur Aufrechterhaltung des Wirtschaftsfriedens unbedingt notwendig ist.“

Entgegen der oben bezeichneten Auffassung vertritt das Reichsarbeitsministerium tatsächlich also den Standpunkt, daß der Fällung eines Schiedsspruches grundsätzlich ebenso wenig etwas im Wege steht, wie der Verbindlichkeitserklärung durch den Demobilisierungskommissar. Dagegen soll von der letzteren Möglichkeit — wie das ja schließlich auch in allen übrigen Fällen geschieht — nur Gebrauch gemacht

werden, wenn Gerechtigkeit und Billigkeit, sowie Vermeidung wirtschaftlicher Kämpfe das geboten erscheinen lassen. — Diese Feststellung ist von außerordentlicher Wichtigkeit, weil in zahlreichen Fällen den Angestellten durch Schiedsspruch bereits zuerkannte Beihilfen nur deshalb vorenthalten worden sind, weil sich der zuständige Demobilisierungskommissar zur Verbindlichkeitserklärung nicht für befugt hielt.

* **Preuß. Klassen-Lotterie.** Am 7. Ziehungstage fielen in die Kollekte des Herrn Kaufmann Vollenberg hier Gewinne zu 240 Mark auf die Nummern 3717, 12 770, 21 775, 48 251, 61 456, 61 483, 62 485, 156 469, 156 525, 205 092, 210 756, 217 459, 226 145, 232 004, 232 011.

— **Der Kathol. Volksverein** hielt unter Leitung des Präses, Kanonikus Gause, am Sonntag nachmittag im Vereins Hause eine Versammlung mit Frauen ab. Der Leiter sprach über die großen Aufgaben der katholischen Arbeitervereine in der Gegenwart und Zukunft, wobei er sich an den sehr beachtenswerten Inhalt der Ansprache des Erzbischofs Dr. Schulte (Köln) auf dem außerordentlichen Verbandstage der kathol. Arbeitervereine Westdeutschlands hielt. Im Anschluß daran wurde nochmals die Beitragsreform besprochen. Arbeitersekretär Mischke gab eine eingehende Darlegung über den augenblicklichen Stand des Verbandes. Er beleuchtete die Notwendigkeit der kathol. Arbeitervereine und ihres Zusammenstufes im Verbande und verbreitete sich über die Maßnahmen, die der Aufrechterhaltung der Vereine und des Verbandes dienen sollen. Auf Grund dieser Ausführungen, an die sich eine lebhafte Aussprache schloß, wurde der Beitragsregelung einstimmig zugestimmt und der wöchentliche Beitrag von 50 Pfg. gutgeheißen. Für den Verbandstag zu Berlin wurden Arbeitersekretär Mischke und Berghauer Faber als Abgeordnete des Vereins gewählt. Die nächste Versammlung wird am 20. Juni in Form eines Sommerfestes abgehalten werden.

* **Alles neu macht der Mai.** Die neuen Amtszeichnungen der planmäßigen Beamten der Reichspost sind soeben durchgeführt worden. Es gibt jetzt weder Briefträger noch Landbriefträger mehr im Deutschen Reich, sondern nur Postkassierer. Die Postkassierer bei den Oberpostdirektionen usw. heißen jetzt Amtsgehilfen. Die unteren Beamten in gebobenen Dienststellen heißen in der Regel Post- oder Telegraphen-Betriebsassistenten. Die Postassistenten und Ober-Postassistenten haben den Titel Postsekretär erhalten, die Militärämter darunter z. B. als Postbetriebssekretär. Die Vize-Direktoren sind Postdirektoren, die Ober-Postinspektoren Posträte, soweit sie in Poststellen eingeordnet sind. Die Ober-Postdirektoren sind Präsidenten, die Vortragenden Räte Ministerialräte, der Unterstaatssekretär Staatssekretär.

* **Die Freifahrtsgesetze** für die Fahrt ins Abstammungsgebiet Ost- und Westpreußen, die vom Deutschen Erbkönig für die Grenz- und Auslandsdeutschen ausgedehnt werden, haben am 21. Tage vor der Abstammung ab für die Freifahrt bis zum 21. Tage nach der Abstammung für die Rückfahrt Gültigkeit. Reisende, die früher ins Abstammungsgebiet reisen oder später zurückkehren wollen, erhalten keinen Schutzbriefbescheinigung. Können jedoch bei der Fahrkarteausgabe die Erstattung der Reiseflosten 3. Klasse, auf Wunsch auch für die Reise zur See, beantragen. Die Auszahlung erfolgt nach beendeter Abstammung. Solche Reisende müssen später den Nachweis erbringen, daß sie am Tage der Abstammung am Geburtsort anwesend gewesen sind. Seinerzeitigen, die den Schutzbriefbescheinigung haben verfallen lassen, können Reiseflosten nicht erstattet werden. Die Vergütung von Zuschlägen für D-Züge usw. kann nur in Ausnahmefällen, bei Krankheit, Gebrechlichkeit usw., zugesagt werden. Für nicht stimmberechtigte Familienmitglieder oder Reisbegleiter findet eine Erstattung der Reiseflosten nicht statt.

* **Neuerungen bei der Staatslotterie.** Der Gesamtplan der im Juli d. J. beginnenden 16. Lotterie weist erhebliche Verbesserungen auf. Die beiden Hauptgewinne betragen künftig auch in den ersten drei Vorstufen je 100 000 Mk. In der Haupt- und Schlussklasse sind die beiden Prämien von 300 000 Mk. auf 500 000 Mk. erhöht. An Stelle der bisherigen beiden Gewinne zu 150 000 Mk. sind zwei Gewinne zu je 300 000 Mk. eingeschoben worden. Die beliebigen Mittelgewinne wurden der Zahl nach beträchtlich vermehrt, und zwar die Gewinne zu 5000 Mark auf 300 Stück, die Gewinne zu 3000 Mk. auf 4000 Stück, und die Gewinne zu 1000 Mk. auf 8200 Stück. Die Freilosse sind wegen der damit verbundenen Weitläufigkeiten in Wegfall gekommen. Das bringt aber keine Verkürzung der Spieler mit sich, da künftig der kleinste Gewinn jeder Klasse so hoch bemessen ist, daß er den vollen Kaufpreis für das Freilose deckt. Unter Berücksichtigung der Verteuerung auf allen Gebieten des Wirtschaftslebens ist der Lotterpreis zugleich eines Teuerungszuschlages auf 7 Mark 30 Pfennig für das Freilose in jeder der fünf Klassen und der Gewinnabzug auf 17 Proz. festgesetzt worden.

* **Ab 1. Juli weniger Zucker.** Die Verringerung der Zuckerproduktion macht es, wie aus Berlin berichtet wird, erforderlich, daß vom 1. Juli ab im

ganzen Reiche eine Verkürzung der Zuckerrate eintritt. Die für das dritte Vierteljahr ausgegebene Zuckermenge muß so behandelt werden, daß sie für vier Monate reicht.

* **Die Käsenot.** Man schreibt uns: Die Sehnsucht nach einem Stütchen Käse als Brotbelag ist allgemein, und es liegt nahe, daß sich die einsylabigen Feinsofhandlungen usw. bemühen, nach Möglichkeit etwas zu beschaffen. Eine Göttinger Großhandlung hatte Angebote alter holländischer und schweizer Freunde aus der Zulebenszeit vorliegen, die jedoch die Einfuhrgenehmigung erheischen. Um diese zu erlangen, ist nachstehender Schriftwechsel geführt worden. Sie wandte sich zunächst an die Reichsstelle für Speisefette Abt. E/II Käse und erhielt nachstehenden Bescheid: „Auf Ihr Schreiben vom 20. d. Mts. teilen wir Ihnen mit, daß wir zu unserem Bedauern nicht in der Lage sind, Ihnen die Einfuhrgenehmigung für Auslandskäse zu erteilen. Um dem Fachhandel eine gewisse Mitarbeit zu sichern, hatten sich im vergangenen Jahre mit Zustimmung des Reichsernährungsministeriums fast alle diejenigen Firmen, welche schon vor dem Kriege Käse einfuhrten, in der Deutschen Käseimportgesellschaft in Hamburg, Gr. Neichenstraße 11/13, zusammengeschlossen. Diese Gesellschaft besorgt den Einkauf und die Einfuhr von Auslandskäse; die Preise sind unserer Kontrolle unterworfen, und die Verteilung geschieht nach unseren Weisungen schließmäÙig an Kommunalverbände. Wir haben Ihr Angebot nach Hamburg weitergegeben, und veranlaßt, daß Ihnen von dort direkt Mitteilung zugehen wird. — Unverbrochen wurde das gleiche Ersuchen an die Deutsche Käseimportgesellschaft Hamburg gerichtet, darauf die nachfolgende Antwort: „In Beantwortung Ihres Schreibens vom 27. d. Mts. teilen wir Ihnen mit, daß im Rahmen des mit Holland geschlossenen Kreditabkommens uns beträchtliche Mengen Käse geliefert werden, deren Abgabe unsererseits auf Grund eines von der Reichsstelle für Speisefette aufgestellten Verteilungsplanes nur an behördliche Verteilungsstellen (Provinzialfettstellen, Bezirksfettstellen usw.) geschehen muß. Wir können Ihnen nur anbeiragen, sich an Ihre zuständige kommunale Verteilungsstelle bezw. an die zuständige Provinzialfettstelle zu wenden.“ Selbstverständlich ging man auch an die zuständige Bezirksfettstelle, für den Regierungsbezirk Breslau Abteilung Ausland I, die wie folgt schreibt: „Das dortige Schreiben vom 1. d. Mts. betr. Käse-zuteilung haben wir der Bezirksfettstelle in Diegnitz zuständigkeithalber weitergeleitet.“ Und schließlich berichtet die Bezirksfettstelle Diegnitz: „Das Schreiben vom 1. d. Mts. an die Provinzialfettstelle Breslau ist mir von der Bezirksfettstelle Breslau überliefert worden. Die Überweisung von Käse ist wegen Mangels in solchen zurzeit leider unmöglich. — Jeder Kommentar eigentlich überflüssig. Im ganzen unterlie die Sache an wie jenes nette Gebicht vom „Postkassieroten Säbelbein“, was Marcell Salzer uns so häufig an seinen Vortragabenden geboten. Der Bureaumatismus in unserer jungen Republik ist noch nicht gestorben!“

fr. **Gottesberg.** Der Evangelische Männer- und Junglingsverein zählt nach dem in der am Montag abgehaltenen 35. Generalversammlung vorgetragenen Jahresbericht 216 Mitglieder. Die regelmäßig abgehaltenen Vereinsabende erhielten durch ständige Vorträge besonderen Wert. In den Vorträgen wurden gewählt als Vorsitzende Pastor Altmann, Oberassistent Schwarz, als Schriftführer Bergwerksassistent Weier, Schlossermeister Scholz, als Kassierer Kirchhain, Rentmeister Scherwe, und als Ordner Kürschnermeister Bethermann, Schneidermeister Busse, Uhrmacher Fehst, Diakon Kühl, Eisenbahn-Lademeister Büchel, Milchhändler Kof, Rentier Schulz, Stationsassistent Wolf. Beschlossen wurde, die erhöhten Bundesbeiträge zu zahlen und das Sterbegeld zu erhöhen.

fr. **Dittersbach.** In einer Belegschaftsversammlung der Metallvergrube sprach Landrat Schütz über die wirtschaftlichen Verhältnisse im allgemeinen und die des Kreises Waldenburg im besonderen. Aus der Versammlung heraus wurde vor allem der baldige Witten der Kriegsgesellschaften gefordert und seitens des Landrats diese Forderung unterstützt. In einer einstimmig angenommenen Entschließung wurde energisch gegen die ins Unermeßliche gestiegenen Preise aller Bedarfsartikel protestiert. Eine Deputation wurde beauftragt, mit aller Entschiedenheit bei den maßgebenden Stellen die Aufhebung der Kriegsgesellschaften zu fordern.

fr. **Weißstein.** Kathol. Elternvereinigung. In der Versammlung der kathol. Elternvereinigung berichtete der Vorsitzende, Lehrer Hartwig, über die in Waldenburg erfolgte Gründung eines Kreis-Ausschusses der kathol. Elternvereinigungen. Er unterbreitete den Erschienenen den Satzungsentwurf und sprach dann über die bisherige Arbeit des Kreis-Ausschusses. Wegen der schwachen Beteiligung wurde von dem Vortrage über Schule und Elternhaus, für den Lehrer Fiebert gewonnen war, Abstand genommen. Der Vorsitzende legte seinen Bericht nieder. Die Neuwahl wird in der nächsten Versammlung erfolgen, in der auch die weiteren Vorstandsmitglieder gewählt werden sollen. In der Sitzung des Elternbeirats der kathol. Schule wurde an Stelle des Lehrers Hartwig, der sein Amt als erster Vorsitzender

niederlegte, Lehner Fiegert als solcher und Steiger Gellner als Schriftführer gewählt.

Bad Salzbrunn. Gemeindevertretersitzung. — **Konzert.** Die Gemeinde beschäftigt sich seit mehreren Jahren mit dem großen Gedanken der Schaffung einer Heimstättenföderation. In der letzten Gemeindevertretersitzung wurde nunmehr endgültig der Beschluß gefaßt, zwanzig Zweifamilienhäuser auf dem am Sandbergwege erworbenen Siedelungs-gelände zu errichten. Dort ist nunmehr auch mit den Arbeiten begonnen worden und es konnte die Grundsteinlegung des Werkes erfolgen. Bürger-meister Dr. Mehn gab einen Überblick über das Werden des Siedelungswerkes in der Gemeinde. Es wurde dann die Urkunde der Grundsteinlegung verlesen, die, mit Exemplaren der hiesigen Zeitungen, Kriegsnotgeld und Lebensmittellisten versehen, ver-liefert und eingemauert wurde. Die ersten Hammer-schläge vollzog Bürgermeister Dr. Mehn. — Der unter Leitung des Lehrers Friede stehende Musikal-ische Zirkel veranstaltete in der „Preussischen Krone“ ein sehr gut besuchtes Konzert, bei dem der nicht sehr starke, aber trefflich durchgebildete und gutes Stimmaterial besitzende Chor als größeres Wert „Dornröschen“ von Persall zur Aufführung brachte. Mit großer Liebe waren Dirigent und Mitwirkende bei der Sache, so daß der Gesamteindruck der Auf-führung, bei der die Soli von Mitgliedern des

Chores selbst bestritten wurden, ein guter und der reiche Beifall ein wohlverdienter war. Solistisch be-trübte sich am Abend Konzertsängerin Fräulein Grifa Engelhardt aus Waldenburg, und Lehrer Beneich aus Weichseln bestritten am Klavier auf neue, daß er als Pianist über ein großes Können verfügt.

1. Seitendorf. Der hiesige Kleintierzucht-verein hielt am Sonntag im Vereinslokal, Langers Gasthaus, seine Monatsversammlung ab. Aufgenom-men wurde wieder ein neues Mitglied, so daß der Verein bereits 50 Mitglieder zählt. Es wurde be-sanntgegeben, daß der Verein im vorigen Jahre ge-pachtete Garten auch für dieses Jahr neu gepachtet worden ist, und zwar zur Heugewinnung für den Winter. Die angelassenen Futterraufen gelangten zur Verteilung an die Mitglieder. Nach Erledigung etlicher interner Vereinsangelegenheiten wurde die Versammlung geschlossen.

Aus der Provinz.

Breslau. Vom Untersuchungsausschuß beim Oberpräsidium sind bis zum 8. Mai nicht weniger als 40 Fälle abgeschlossen worden. Hierunter be-trafen 22 Fälle Landräte, die übrigen verteilen sich auf vier Kreisräte sowie verschiedene Kommunal- und Staatsbeamte. Von den 22 Landräten ist in neun Fällen das Disziplinarverfahren beim Ministerium

beantragt worden, bei 13 Landräten stellte der Un-terforschungsausschuß einwandfreies Verhalten fest. Im Falle des Präsidenten Halle haben die Ermitt-lungen zur Ueberzeugung der Akten an den Ober-rechtsanwalt geführt. Bei den vier Kreisräten ist die Kündigung des Dienstverhältnisses vorgeschlagen worden. Bei den übrigen Beamten ist gleichfalls fast durchweg das Disziplinarverfahren beantragt und, soweit nicht der Herr Minister zuständig ist, auch bereits von den zuständigen Staats- und Kom-munalbehörden eingeleitet worden. Der Ausschuß setzt seine Tätigkeit in fast täglichen Sitzungen fort.

Schweidnitz. Das ausgeplünderte Hochzeits-haus. Im Hause eines Gutsbesizers in Jedlitz hiesel-igen Kreises sollte am Sonnabend eine Hochzeitfeier stattfinden. Zu diesem Zweck war am Mittwoch ein Kuch und ein Schwein geschlachtet, von 60 Pfund Mehl Kuchen und Brot gebacken worden usw. Son-nabend früh mußte man die üble Entdeckung machen, daß alles, aber auch alles, über Nacht gestohlen wor-den ist. Die Wache fand auf dem Hofe noch eine lange Semmel, wodurch man auf den Diebstahl auf-merksam wurde. Die Lenden mit Pöttefleisch sowie die Schinken sind ebenfalls ausgeräumt worden. Das Hochzeitshaus ist so ausgeplündert worden, daß die Leute nicht einmal einen Bissen Brot zu essen haben, geschweige denn ein Hochzeitessen zurecht machen können.

Amthliches

In unser Genossenschaftsregister ist bei Nr. 23 „Spar- und Dar-lehnskasse, eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht in Nieder Hermsdorf“ am 10. Mai 1920 eingetragen: Wilhelm Niesel ist aus dem Vorstände ausgeschieden, Fleischer-meister Paul Fuhrmann in Nieder Hermsdorf an seine Stelle gewählt.

Amtsgericht Waldenburg Schles.

In unser Genossenschaftsregister Band 2 Nr. 54 ist am 12. Mai 1920 bei der Vieh-Bezugs- und Absatz-Genossenschaft des Kreises Waldenburg, G. m. b. H. zu Waldenburg, eingetragen: Durch Beschluß der Generalversammlung vom 17. April 1920 ist Georg Bartram aus dem Vorstände ausgeschieden, Gutsbesitzer Karl Reimann in Weichseln an seine Stelle gewählt.

Amtsgericht Waldenburg Schles.

Höchstpreise für Milch.

Nachdem der Herr Regierungspräsident durch Anordnung vom 10. Mai 1920 den Preis für Molkereivoll- und Magermilch erhöht hat, wird hiermit folgendes angeordnet:

Für Vollmilch wird der Großhandelspreis auf 1,42 M., der Kleinhandelspreis auf 1,60 M. je Liter, für Mager- und Butter-milch der Großhandelspreis auf 50 Pfg., der Kleinhandelspreis auf 68 Pfg. erhöht.

Die Preise treten mit dem 16. Mai 1920 in Kraft. Zuwider-handlungen werden nach § 4 der Verordnung vom 8. Mai 1918 gegen Preistreiber mit Gefängnis und mit Geldstrafe bis zu 200 000 Mark oder mit einer dieser Strafen bestraft.

Waldenburg, den 15. Mai 1920.

Der Kreisaußschuß.

Ausgabe von Speisefetten

für die Woche vom 17. Mai bis 23. Mai 1920:

Auf rote Karten Abschnitt B

50 Gramm Butter zum Preise von 1,50 M.,

50 Gramm Kunstspeisefett zum Preise von 1,53 M.,

100 Gramm Margarine als Sonderzuweisung z. Preise von 3,72 M.,

auf gelbe Zusatzkarten Abschnitt B

50 Gramm Kunstspeisefett zum Preise von 1,58 M.,

auf weiße Bezugsscheine

50 Gramm Kunstspeisefett zum Preise von 1,58 M.,

auf blaue Krankenkarten Abschnitt B

50 Gramm Butter zum Preise von 1,50 M.

Butter auf blaue Krankenkarten darf nur in den besonders ver-öffentlichten Verkaufsstellen entnommen werden.

Waldenburg, den 19. Mai 1920.

Der Komm. Landrat.

Gemeinde und Gut Ober Waldenburg.

Kartoffelverkauf.

Der Kartoffelverkauf für die Zeit vom 17. bis 30. Mai 1920 findet vom Keller Kirchstraße 12 aus wie folgt statt:

Mittwoch den 19. Mai 1920:

von 7-8 Uhr vormittags für die Bewohner des Gutsbezirks,

von 8-9 Uhr vorm. für die Bewohner der Chausseest. 1-15,

von 9-10 16-30,

von 10-11 31-47,

von 11-12 Mittelstraße 1-9.

Donnerstag den 20. Mai 1920:

von 7-8 Uhr vorm. für die Bewohner der Kirchstraße 1-15,

von 8-9 16-30,

von 9-10 31-47,

von 10-11 Ritterstr. 1-9,

von 11-12 Albertstr. 1-6.

Verkaufstakt werden pro Kopf und Woche 5 Pfund (Gesamt-menge 10 Pfund) zum Preise von 50 Pfennig je Pfund. Für die Kunden, welche bei dem Grünzeughändler Kachinako eingetragen sind, erfolgt der Verkauf ebenfalls durch die Gemeinde.

Ober Waldenburg, 17. 5. 20. Der Gemeindevorsteher.

Gemeinde Ober Waldenburg.

Die in der Gemeindeverordneten-Sitzung vom 1. April 1920 festgestellte Gemeindefinanzrechnung für das Rechnungsjahr 1918 liegt in der Zeit vom 19. Mai bis einschließlich 1. Juni 1920 im Büro der hiesigen Gemeindeverwaltung zur Einsicht der Gemeinde-angehörigen aus, was hierdurch z. öffentlichen Kenntnis gebracht wird.

Ober Waldenburg, 17. 5. 20. Der Gemeindevorsteher.

Nieder Hermsdorf.

Die hiesige Gemeinde hat den Reichs- und Knappschaftsrenten-Empfängern die bisher gezahlten Zusatz-Unterstützungen ab 1. April 1920 erhöht.

Die Auszahlung dieser erhöhten Beträge findet Donnerstag den 20. Mai 1920, vormittags von 9-10 Uhr, in der Gemeinde-hauptkassie statt.

Nieder Hermsdorf, 15. 5. 20. Der Gemeindevorsteher.

Freiwillige Versteigerung.

Donnerstag den 20. Mai d. J., vormittags 9 Uhr, werde ich zu Striegau auf dem Grundstück Bahnhofstraße Nr. 25 nachstehende gebrauchte Gegenstände, und zwar:

1 kompl. Dampf-Dreschschiff mit Presse, 1 Siebmachmaschine, 1 Grasmäher mit Unhanblech, 1 einreihige Doppelmäschine, 1 Wende- und 1 Schälplung, 1 Mührkasten mit Gestell, 1 Be-schleicher, 3 Siebengeschirre, Arbeitskumte, 5 Wagen (2½ und 4 Kasten- und Kollwagen), 2 div. Wagenräder, 1 Wagen-winder, Hemmschuhe, Ketten, 1 Radentisch, 1 Werkzeugbank, eiserne Klauen, 1 eisernen Kessel u. versch. and. mehr,

meistbietend gegen sofortige Barzahlung versteigern. — Be-sichtigung eine Stunde vor Beginn der Versteigerung.

Max Weiss, Auktionator, Striegau, Kirchstraße Nr. 10.

Dank und Empfehlung.



Ich litt seit 13 Jahren an einem böartigen Unterschenkelgeschwür, welches trotz aller gesuchten Hilfe nicht geheilt werden konnte. Die unaus-geheilten Schmerzen, die fortwährenden Eiterab-sonderungen waren unerträglich. Mein Zustand wurde durch 8 Behandlungen von Herrn Natur-heilkundigen Gropp, Waldenburg, Hofstraße 2, vollständig und gut geheilt, wofür ich Herrn Gropp meinen öffentlichen Dank ausspreche.

Carl Alter, Sandberg, Schulstraße Nr. 6.

Maitrant,

Fruchtsäfte, roh und gekocht,
Wermuth-Fruchtrant,
Fruchtwine,
Kunstl. Limonaden-Syrup

offerieren
zu vorteilhaften Bedingungen

Gustav Seeliger,

G. m. b. H.,

Waldenburg in Schles.

Das große Sterben
Ratten, Mäusen, Russen
Schwaben, Wanzen
Fürol
Drog. Falkenberg & Raschkow, Drog. Vierhäuser.

Verkaufe

Ein gut erhalt. zweiflügeliger Panzer-Geldschrank und ein Harmonium stehen preiswert zum Verkauf.
Gottesberger Str. 8, im Laden.

Zu verkaufen

eine goldene Kette, selten schönes Stück. Wo? sagt die Geschäfts-stelle dieser Zeitung.

Wenig gebrauchtes Piano

von Privat zu verkaufen. Wo? sagt die Geschäftsstelle d. Bz.

Ein Paar neue schwarze Samt-schuhe (Größe 38) preiswert zu verkaufen bei Jakob, Ditters-bach, Hauptstraße 177.

Eine fast neue

Schuhmacher-Säulenmaschine

(Fabrikat Mansfeld) zu ver-kaufen i. Nähmaschinen-Geschäft

Rathausplatz 8

(Roth's Weinhandlung).

Eine Schmidt'sche Wasch-maschine, ein fast neuer Eisschrank u. ein kleiner Spiegel sind zu verkaufen

Auenstraße 32, I.

Ein Schlafzimmer

hell Eiche, bestehend aus:

1 Spiegelschrank 180 cm

breit (für Kleider u. Wäsche

eingelassen),

1 Waschkommode, Spiegel-

aufsatz und echt. hell. Marmor,

2 Nachtschöen mit Marmor u.

Apoth.,

2 Bettstellen mit Stahlmatraz.

und

2 Stühlen,

ist preiswert zu verkaufen bei

Karlunay, Ring 10, 1. Et.

Verkaufe ein kleines

Grundstück

mit Obst- und Gemüse-Garten für den Preis von 2500 Mark.

Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Nur

ein tadelloses Mittel ist zur Pflege der teu-eren Schuhe ge-eignet. Besser als billig ist gut

und das ist

Erdal

schwarz, gelb, braun, rotbraun

Alleinherst.: Werner & Meitz, Mainz

Durch Dämmergrau
in der Liebe Land.

Roman von M. Knecht-Schönan.

Nachdruck verboten.

(10. Fortsetzung.)

Demnach war Ursula eines Sonntags beim Lesen eines Briefes leichenblau geworden, hatte ihn sofort in tausend Stücke zerrissen und war dann auf ihr Zimmer gegangen, wo sie lange in ihrem Schreibtische gekramt, Briefe geordnet und zerrissen hatte. Von dem Nachmittagsspaziergang hatte sie sich Kopfschmerzen halber losgebitten. Als Erna abends ins Zimmer trat, fand sie Ursula vor dem Kaminofen am Kamin kniend und heftig weinend vor. Jede Auskunft verweigern war sie aus dem Zimmer gestürzt. Erna entdeckte im Kamin verfohlte Papiere und in dem großen Rahmen auf Ursulas Schreibtisch das Fehlen verschiedener großer Bilder eines jungen Bühnenkünstlers, der unter den Mädchen als Ursulas Schwarm galt. Nach einer Weile war Ursula zurückgekommen, Erna um den Hals gefallen und hatte sie unter Tränen gebeten, zu niemand von dem Vorfall zu sprechen. Sie habe eine große Enttäuschung erlebt und werde ihr später einmal alles beichten. Dazu ist es aber nie gekommen. Da Erna Lorenz aber bemerkte, daß wir alle uns Sorge um Ursula machten, vertraute sie ihre Beobachtungen der Vorsteherin an, die aber wünschte, daß man aus der Sache kein Wesens machen solle, weil nur so Ursula ihr seelisches Gleichgewicht am schnellsten wiederfinden würde. Bald darauf lief ihre Vermögensanzeige ein, und von diesem Tage ab schien Ursula ruhiger zu werden. Sie arbeitete mehr als je und führte einen sehr regen Briefwechsel mit ihrem Vetter, Herrn Feilich über den literarischen Nachlaß ihres Vaters. Dieser Briefwechsel stand und steht noch heute unter Aufsicht der Vorsteherin. Sie wissen davon, gnädige Frau, nicht wahr?

Renate, die mit unavollter Stirn zugehört hatte, nickte mit dem Kopfe und sah erwartungsvoll zu der Lehrerin auf, worauf diese fortfuhr: „Wir glaubten, alles sei wieder in schönster Ordnung, als Ihr Brief mit der Einladung Ursulas nach Konstanz ankam und das Mädchen in neue, heftige Aufregung versetzte. Um keinen Preis war sie zu dieser Reise zu bewegen und hat nur immer flehentlichst, die Vorsteherin möchte die Antwort und Absage übernehmen. Erst als diese sich entschieden weigerte und da

rauf bestand, daß Ursula Ihnen selbst schreiben und den Grund ihres Ungehorsams nennen, vertraute sie sich rüchhaltslos an, worauf dann Frau Vanselow Ihnen jenen bewußten Brief nach Konstanz schrieb. Daß Ursula sich danach verhältnismäßig schnell wieder beruhigte, ist aber nur dem Besuche und Einflusse des Herrn Feilich zu danken.“

„Wie? Hans Feilich hat meine Tochter besucht? Davon weiß ich ja nichts“, rief Renate überrascht aus.

„Sollte Ihnen Frau Vanselow das nicht mitgeteilt haben?“ fragte Fräulein Hartmann zweifelnd.

„Aber nein, ganz sicher nicht.“

„Dann kann es nur auf Ursulas eigenen Wunsch unterblieben sein. Sie wollte es Ihnen vielleicht persönlich erzählen.“

„Möglich. Bis jetzt hat sie es allerdings noch nicht getan.“

„Fühlen Sie sich durch meine Mitteilung über das Verhältnis Ursulas zu Herrn Feilich beunruhigt, gnädige Frau?“

Renate schüttelte lächelnd den Kopf.

„O nein, durchaus nicht. Hans Feilich war der Lieblingsneffe meines verstorbenen Mannes und steht auch mir sehr nahe. Ich kenne ihn als gediegenen Charakter. Mein Mann hat ihn oft scherzend als seinen künftigen Schwiegersohn bezeichnet, und wir haben uns beide immer sehr über den großen und günstigen Einfluß gefreut, den er auf Ursula ausübte.“

„Mir fällt ein Stein vom Herzen, gnädige Frau“, sagte mit einem erleichterten Aufatmen die Lehrerin. „So wird gewiß noch alles gut werden.“

„Davon bin auch ich überzeugt“, erwiderte Renate und drückte dem Fräulein herzlich die Hand.

Am Abend vor ihrer Abreise, als Renate und Ursula noch einmal von ihrer Lieblingsbank am Seeufer den Sonnenuntergang beobachteten und beide im Banne der weichen Abschiedsstimmung waren, kam es doch noch zu einer vertraulichen Aussprache zwischen Mutter und Tochter. Nachdem Renate, nicht wie zu einem Kinde, sondern wie zu einer Freundin, mit schlichten Worten die Beweggründe zu ihrer Verbindung mit Frank Wingolf dargelegt und in ihrer herzgewinnenden Weise Ursula gebeten hatte, nun nicht länger im Trotz zu verharren, da fiel ihr die Tochter weinend um den Hals.

„Mein Mutchen, wie sehr habe ich Dich verkannt! Verzeihe mir! Ich verspreche Dir, mich

was er ihr alles Schönes sagen sollte von seiner großen ewigen Liebe ...

Eigentlich hatte er heute abend in die Anstalt laufen wollen und sie auch warten lassen. Aber ... aber kann man da in dampfenden Räumen am Bierstisch sitzen, verstockt, selbstsüchtig?

Albert sprang schon wieder von seiner Arbeit hoch und warf den Federhalter hin.

Sein Zimmergenosse blinnte auf.

Nanu ... brennt's schon wieder?

Albert stand am offenen Fenster und hatte einen roten Kopf.

Der Borsolengwein im Beamtenverein ... ist der gut für zehn Mark?

Der andere nickte schmunzelnd.

„Na ob ... dazu Waldmeister: schleifen Sie ruhig so'n besseres Wädelchen ran, Fräulein!“

Albert schüttelte lachend den Kopf und schrieb schon wieder, als müßte er heute extra früh mit aller Arbeit fertig werden.

Von dem Borsolengwein und dem Waldmeister nahmste was mit nach Hause“, dachte er froh, „und dann muß Marielchen die Balkontür aufmachen — dem kleinen Tisch hochklappen — Gläser holen — Juchhe! Heute abend würde er mit seinem Schatz den Mai feiern.“

Sie hatte zuerst geweint, nachdem Albert so während der Abwesenheit war. Dann war sie mit den Kindern in die Küche gewandert, hatte herangewirtschaftet und schließlich in der dampfenden Stube zwei Stunden am Klavier geübt, während die Kinder um sie herumtoben.

Erst als alle drei um 6 Uhr mühsam in ihren Betten lagen, sah sie die Marienkomme. Sie tangte direkt über die blonden Kinderköpfe hin und tauchte das kleine Schlafzimmer in Schönheit und Glut. Marie öffnete das Fenster, das vormittags des Regens wegen früh geschlossen worden war, und spürte ganz überrascht die weiche Luft und die wohlige Wärme.

Im nächsten Augenblick lief die junge Frau in die gute Stube, öffnete die Balkontür und trat hinaus.

Wie das wohl tat! Wahrhaftig ... man konnte schon draußen sitzen!

Jegendswo sang jemand im Hause und spielte Klavier dazu. Marielchen lachte und fühlte das Blut heiß ins Gesicht steigen.

„Sahst du die Gloden fern und nah und laßt uns frohlocken ... der Lenz ist da!“

Von einem Seitenfenster nickte ihr jemand zu, eine Nachbarin, die in einer weißen Bluse aus dem Fenster sah.

Marielchen nickte wieder, sah von der weißen Bluse auf ihr fleckiges Hauskleid und wurde ganz rot.

Die Frau wartete gewiß auf ihren Mann. Die putzte sich überhaupt furchbar! Und die hatte doch auch Kinder und kein Mädchen ... ging denn das?

Ja ... Marielchen trat hastig in die Stube zurück. Ja, es mußte wohl gehen, vielleicht, wenn man nicht so viel schauerte, nicht so viel kramte in allen Schränken und Ecken ...

Im Zimmer war auch Sonne — sah in allen Winkeln und lachte mit ihren letzten Tagesstrahlen über die junge Frau hin.

Marielchen wurde selbst zu Sinne. Ihr fiel ein, daß sie heute aus lauter Mangel über Alberts Unfreundlichkeit sein. Wie gar nicht erwidert hatte. Vor seinen Bombenwürfen hatte sie trotz aller Arbeiten aufgezählt, die sie am Vormittag getan hatte ... darunter Möbel polieren ... Kleides putzen ... eigentlich war das dort gar nicht nötig gewesen, wenn die Gemütskur und Ordnung darunter leidet! Eigentlich hätte sie lieber dafür früher an das Essen denken sollen, wenn's nur sonst nett in der Woh-

nung aussah — wenn nur die Kinder sauber waren, sie selber nett! ...

Sie selber ...

Marielchen bekam einen furchtbaren Schreck. Woher fiel ihr das plötzlich ein? Hatte die Sommerbluse der Nachbarin daran schuld — oder die Marienkomme oder das Lied vom Frühling und der Liebe? ...

Sie wußte es nicht, aber sie stand plötzlich vor dem Spiegel und dachte: „Albert hat recht, du siehst gräßlich aus! Und du bist noch viel unfreundlicher als er, der Tag für Tag schwer arbeiten muß von früh bis spät, der seinen Vorrat oft hat im Amt, von dem wir Frauen keine Ahnung haben. Hättest du ihm ein gutes Wort gesagt, hättest du mehr an ihn als an die Wirtschaft gedacht ... er wäre gewiß nie so böse geworden.“

Marielchen stand schon im Schlafzimmer, kramte, suchte und hatte sich in fünf Minuten umgezogen. Das schickliche Wascheleid vom vorigen Jahre hatte noch. Sie war also nicht bieder geworden nach dem Dritten. Und die Kermel ... na ... wenn sie auch nicht hochmodisch waren, aber ... Marielchen lachte plötzlich ihr Spiegelbild ganz heiß vor Eifer an und fand sich eigentlich sehr hübsch. Nun noch das Haar überbürsten, den Tisch zur Abwechslung mal auf dem Balkon decken, die Zimmerlinde hinausschleppen und vielleicht die hübschen roten künstlichen Blumen von der Kommode ... dann freute sich Albert sicher.

Albert ... wenn er nun aber nicht käme! Wenn er vielleicht ins Restaurant ging vor lauter Mangel! Die junge Frau blieb ganz erschrocken stehen.

Aber nein, Albert war schon da. Er schloß die Tür auf, als ob er's furchtbar eilig hätte, er stürzte ins Zimmer, als ob da drinnen heute etwas ganz besonders Schönes auf ihn wartete, und hatte vor Überraschung beinahe beide Flaschen Wein samt dem Waldmeister hinfallen lassen.

Wie der leibhaftige Mai stand da sein blondes Fräulein in der offenen Balkontür, Blumen, Grünzeug, Sonne um sie herum, und ein Kleid an ... „Wädel“, schrie er übermütig los, „hüte denn dich mehr böse?“

Sie schüttelte den Kopf. Sie lachte und weinte und blieb beim Lachen. Und samt den Weinflaschen faßte sie ihn um.

„Du — mir — auch nicht?“

„Nein“ — er küßte sie vor lauter Überraschung, gleich dreimal hintereinander — „nein — kann man denn bei so'n Malwetter?“

Bunte Chronik.

Das musikalische Berlin.

Nach dem Musikadressenverlag von D. Buchschorf in Berlin leben zurzeit in Berlin: 1300 Klavierlehrer, 1200 Klavierlehrerinnen, 650 Violinlehrer, 250 Cellolehrer, 200 Bautelehrer, 180 Mandolinlehrer, 150 Zitherlehrer, 250 Organisten, 350 Harmoniumlehrer, 60 Musikdirektoren, 600 Kapellmeister, 450 Solokapellmeister, 650 Chordirigenten, 650 Gesanglehrer, 750 Gesanglehrerinnen, 400 Konzertsänger, 700 Konzertsängerinnen. Es gibt in Berlin 500 Musikinstitute, 750 Männerchöre und 300 gemischte Chöre und es erscheinen in Berlin 18 Musikzeitungen. Berlin selbst zählt 3500000 Einwohner.

Das „sauer verdiente Vermögen“.

Für 250000 Mk. Rubelnoten beschlagnahmte die Kriminalpolizei in einer großen Schneiderstube in Berlin. Der Inhaber der Schneiderstube, ein Galizier, trieb einen schwunghaften Handel mit Rubeln. Als man das Geld in einem Wandversteck und unter einem großen Bündel von Zuchabsätzen entdeckte, jammerte der Mann: „Mein ganzes sauer verdientes Vermögen ist verloren!“

zu bessern, aber laß mir Zeit! Ach, hättest Du vorher mit mir gesprochen, ehe Du dieses Opfer für mich brachtest. Ich hätte Dir dann gesagt, daß ich es niemals annehmen, nie auf den erwählten Beruf verzichten würde —"

"Aber liebste Kind, das sollst Du doch auch nicht! Nur könntest Du Deine Studien in A . . . vollenden und mir durch Deine Gegenwart das Leben erleichtern und verschöner. Du ahnst ja nicht, wie ich unter der Trennung von Dir gelitten habe und noch leide und — wie vereinsamt ich innerlich bin."

Ursula atmete tief und schwer. Noch dichter, inniger schmiegte sie sich an die Mutter an, aber das erlösende, von Renate erhoffte Wort kam nicht über ihre Lippen, nur immer wieder die Bitte: "Daß mir Zeit."

Da gab es Renate auf, weiter in sie zu dringen und lenkte das Gespräch auf Hans Feilich, dabei erwähnend, daß sie den lieben Menschen bald einmal nach A . . . einladen wolle, damit ihn Wingolf kennen lerne. Vielleicht könne Hans durch dessen Vermittlung als Dramaturg am Hoftheater in A . . . ankommen. Da brach ein Freudenlicht aus Ursulas vertrockneten Augen.

"O Mutterle, das wäre herrlich! Und Du glaubst wirklich, daß — Herr Wingolf —" eine andere Bezeichnung des Stiefvaters wollte ihr noch nicht über die Lippen, "ihn empfehlen wird, obgleich ich —"

Renate lachte. "Du Dummerle, was hat denn das mit Dir zu tun?"

Und als Ursula statt einer Antwort nur tief errötend das Gesicht abwandte, setzte sie neidend hinzu: "Nun weiß ich doch einen Anziehungspunkt, der mein sprödes Töchterlein vielleicht doch ins Elternhaus zu bringen vermag. Was meinst Du dazu, wenn ich ihn hätte, das Christfest bei uns zu verleben?"

"Ja, Mama, tue das. Er ist es wert, daß Du lieb zu ihm bist, o, Du weißt ja nicht, wie wert er es ist."

Renate sah forschend in des Mädchens purpurn erglühendes Gesicht. Also war's, wie sie geahnt hatte. Ursula hing mit mehr als verwandtschaftlicher Zuneigung an Hans Feilich.

"Ursel, Liebling, wie soll ich das verstehen? Willst Du Dich Deiner Mutter nicht anvertrauen?"

Ursula kämpfte mit sich. Die Farbe kam und ging auf ihren Wangen. Fest, ganz fest preßte sie der Mutter Arm an ihre Brust, aber kein Laut kam von den zuckenden Lippen.

Renate fühlte sich gekränkt von diesem scheinbaren Mangel an Vertrauen. Sie zog ihren Arm an sich und wollte sich von der Bank erheben. Aber Ursula klammerte sich an sie und hielt sie zurück.

"Mutterle, nicht böse sein! Sieh, ich möchte Dir ja so gerne alles sagen, aber Hans wünscht nicht, daß davon etwas laut wird, bis das Stück

ganz fertig ist und von einem Theater angenommen wurde."

"Welches Stück denn? Hat er eins geschrieben?"

"Aber nein doch! Väterchens letzte Arbeit, die „Zaunkönige“, hat er doch vollendet und bearbeitet und —"

"Also das ist Euer Geheimnis!" rief Renate erstaunt aus. "Und ich dachte —"

Aber sie sprach nicht aus, was sie gedacht hatte. Sie schonte das jungfräuliche, noch fast unbewußte Empfinden ihrer Tochter, das in der Menschenkennerin, von einer schüchtern emporstossenden Neigung zwischen zwei jungen, reinen Menschen erzählte. Wortlos zog sie die Tochter an sich und drückte einen Kuß auf ihre Stirn.

Und mit erleichtertem Herzen und voll froher Zuversicht, daß alles sich mit der Zeit glätten und in die rechten Bahnen lenken lassen würde, schied Renate von ihrer Tochter und kehrte gut erholt und in heiterer Stimmung zu Frank Wingolf zurück.

Sie fand ihn frischer aussehend und in guter Laune vor. Er freute sich sichtlich ihrer Wiederkehr und ließ durchblicken, daß er sie vermisst habe. Das erfreute sie und sie nahm nun mutig ihre Pflichten wieder auf. Mit keinem Worte fragte Frank nach dem Ergebnis ihrer Reise, und sie rechnete ihm das hoch an, denn sie hätte weder einen Spott noch einen weiteren Rat betreffs der Erziehung ihrer Tochter von ihm ertragen, noch weniger es vermocht, ihm eine Andeutung über Ursulas plötzliche Abneigung gegen ihn zu machen. Er schien begriffen zu haben, daß sie seine Einmischung in ihre eigenen Angelegenheiten nicht wünsche.

Kurt von Göben war früher als beabsichtigt abgereist. Renate wunderte sich darüber, vermied es aber, Frank nach dem Grunde zu fragen. In der letzten Woche ihres Aufenthaltes im „Werdenfeller Lande" unternahm das Ehepaar noch einige lohnende Wagenpartien nach dem Bader- und Eibsee, nach Oberammergau und Schloß Linderhof. Bei dieser Gelegenheit meinte Frank eines Tages: „Es ist doch ein ander Ding, mit Dir zu reisen, als mit dem Laffen, dem Göben. Mir ist, als sähe ich alles in einem verklärten Lichte. Ob das eine Folge der Glitterwochenstimmung ist?"

"Frank!" rief Renate vorwurfsvoll aus.

"Hurr, burr, spring" nur nicht gleich aus dem Wagen vor sittlicher Entrüstung! beschwichtigte Frank. "Kannst Du denn keinen Scherz vertragen?"

"Scherze dieser Art nicht, zumal wenn sie nur das Echo fremder Aussprüche sind. Dein Freund Göben beliebte bereits das Wort anzu ziehen, und zwar mit einem Hohnlächeln, das mir das Blut in die Wangen trieb. Du hast das

natürlich nicht bemerkt oder vielleicht nicht bemerken wollen."

Frank Wingolf streifte, ohne den Kopf zu bewegen, mit einem seltsam forschenden Blick seine Frau. Was war das mit ihr? War's nur Empfindlichkeit, oder — etwa gar Eifersucht?

"Ich hab's bemerkt", antwortete er gelassen.

"Aber nichts Unpassendes oder — gar Hohnvolltes darin gefunden. Der gute Göben schwatzt so viel Blech, daß man kein Gewicht auf seine Worte zu legen braucht. Aber, liebe Renate, ich möchte Dir raten, Dich mit etwas mehr Seelenruhe zu wappnen. Bemerkungen dieser Art dürften bei unserer Heimkehr noch verschiedentlich an Dein Ohr klingen. Wenn Du Dich da jedesmal verletzt fühlen willst —"

"O bitte, Frank, verallgemeinere das nicht. Du hast gesehen, daß ich Göbens Bemerkung ohne mit den Wimpern zu zucken — also wie Du es zu nennen beliebst, mit Seelenruhe hin nahm. Nur von Dir möchte ich dergleichen nicht wieder hören. Der harmlose, kameradschaftliche Ton, der zwischen uns bisher herrschte, war so angenehm und so vielversprechend für ein weiteres fröhliches Verhältnis daheim, daß es mir leid tun sollte, wenn wir ihn nicht wieder fänden."

"Vergiß nicht, wodurch dieser Frieden gestört wurde. Nicht ich trug die Schuld daran", erwiderte er kühl und mit einem hochmütigen Zurückwerfen des Kopfes. "Aber selbstredend liegt auch mir daran, ihn wieder hergestellt zu sehen, schon der Leute wegen. Was müßten die denken, wenn wir als verankertes Ehepaar von der Hochzeitsreise heimkehrten."

(Fortsetzung folgt.)

Mailwunder.

Skizze von E. Stramm.

Nachdruck verboten.

Er. — Nach kühlen Regentagen lachte der Mai endlich mit blauen Augen über die Welt, und die Sonne lachte mit.

Postassistent Albert Fritsche, der eben noch ängstlich die dunklen drei Treppen von seiner Wohnung auf die Straße hinabgelaufen war, blickte sich ordentlich erstaunt um.

Wahrhaftig . . . es rochete nicht mehr. Sommerlich warm war die Luft, und drüben von den Anlagen her strömte der Duft von frisch erblühten Gladiolen. Das hatte er oben ja gar nicht gemerkt, daß es so schön draußen geworden war. Nur geängert hatte er sich. Das Mittagessen war nicht zur rechten Zeit fertig geworden, die Kinder hatten mal wieder ihr Brüllstieber, und Mariechen lief in einem Kleide umher, das an allen Seiten fleckig war. Er hatte gar nicht anders können, er mußte schelten. Natürlich brüllten da die Kinder noch mehr, das Essen wurde nicht schneller dadurch fertig, und seine Frau weinte.

Ungemütliche Rüste da oben! Er hatte gemacht, daß er wieder ins Amt kam, kaum verabschiedet vor Wut, und . . . und . . . nun war das plötzlich ein so großer Gegensatz. Hier unten lachte alles um ihn

herum. Der Himmel . . . die Sonne . . . die Menschen . . . der Mai schien sich auf seinen guten Ruf besonnen zu haben.

Albert atmete tief auf, wackte an seinem Kragen, seinem Hut, knöpfte am Mantel herum und ging immer langsamer. Sein Born veränderte.

Im Vorübergehen ließ ihn eine Frau an, die beide Arme voll Blumenköpfe hatte.

Beinahe hätte die ganze Herrlichkeit auf der Straße gelegen. Er wollte fluchen, es ging aber nicht. Er griff mit zu, um die blühende Last der Fremden festzuhalten, und begegnete frohen Augen.

"Der ist ein Malwetter heute . . . nu kann's losgehen mit die Köppe fürs Ballon", meinte der Mund darunter wie entschuldigend.

Albert nickte. Wahrhaftig ja . . . man könnte vielleicht schon draußen sitzen, Mariechen hielt die Ballontüte auch gar zu ängstlich verschlossen, sie dachte gewiß gar nicht daran, Blumen herauszustellen. Woran dachte sie überhaupt? An die Kinder, ans Streampfe stopfen, ans Reinemachen! . . .

Albert schritt schneller, obwohl ihm sehr heiß war.

Die Luft war gerade so, als ob man sie trinkend müßte. Wie Wein . . . wie köstlich Nebenblut. Und da . . . da hatte auch schon ein Mädel eine weiße Mullbluse an! Da schon wieder eine! Fesch sah die Kleine aus, ganz genau so wie Mariechen früher, als sie Bräut war. Herzort nochmal, warum konnte sie sich denn nicht heute auch noch so für ihn putzen, warum machte sie immer so vorwurfsvolle Augen, wenn er mal nervös war von dem vielen Dienst und dem Ausbleiben der versprochenen Gehaltsaufbesserung! Wie hatte sie Zeit für ihn, immer nur für die Wirtschaft, die Kinder.

Das Mädel da drüben lief zum Rendezvous! Da stand an der Ecke ein junger Mann im hellgrauen Sommeranzug . . . Horst, riß der den Hut vom Kopf! Verdrücktheit! . . . Und wie stürmisch er den Arm der Kleinen in seinen zog, wie er sie aufhimmelte! . . .

Albert zerrte schon wieder an seinem Kragen herum. Ihm war plötzlich eingefallen, daß er es früher ganz genau so gemacht hatte, auch vor Mariechen so den Hut gezogen, sie auch so in den Arm genommen und ihr in die Augen gesehen, verliebt . . . butterweich in der Maiensonne.

Als Albert aufs Amt kam, riß er sofort ein Fenster auf. Ihm war zum Ersticken.

Ein Kollege ugte ihn.

"Na . . . der Mai sprudelt wohl! Wie sehen Sie denn aus, Mensch? Warum starren Sie denn bloß darunter wie besessen . . . steht da Ihr Schatz unten?"

Er antwortete gar nicht und begann wie im Fieber zu arbeiten.

"Schah!" . . . Das Wort regte ihn auf. Mai und Schah das paßte so gut zusammen. Ja . . . er hatte doch eigentlich einen Schatz zu Haus. Mariechen war doch noch so jung, hatte diese Pöckchen an den Ohren, arbeitete für seine Kinder, für ihn und konnte so blanke Augen machen, wenn er sie mal anlachte . . . wenn! Wenn er mal ein gutes, dankbares Wort für sie fand, das in den Arbeitsstag Sonntagsglück hineinbrachte! . . . Warum fiel ihm das plötzlich ein? Warum mußte er denken: "Wut . . . was biste für'n Mörzelsfräule, mal paßt dir dies, mal paßt dir das nicht zu Haus, allen Menger läßt du immer nur an der Mutter deiner Kinder aus. Schame dich! Wenn's Essen mal nicht fertig ist — na — so ohne Dienstmädchen mit drei kleinen Treppen — na — sie hast dich gar schon genug ab, um mit allem allein fertig zu werden."

Wie er die Korridortür heute zugeschmeißt hatte! Horst, war das roh gewesen! Und damals vor kaum vier Jahren im Mai, da hatte er gar nicht gewußt,

Sonntag den 16. d. Mts., früh 6 $\frac{1}{2}$ Uhr, verschied nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden meine innigstgeliebte Gattin, unsere gute, treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwägerin und Tante,

Frau Emilie Zeise,
geb. Wehrich,

im Alter von 62 Jahren 4 Monaten. Sie starb wohl-
vorbereitet durch den Empfang der hl. Sterbesakra-
mente.

Dies zeigen, um stilles Beileid bittend, hiermit an
**Der tieftrauernde Gatte,
nebst Kindern, Enkelkindern
und Anverwandten.**

Waldenburg, Ober Waldenburg, Weißstein, Berlin,
Breslau und Westfalen.

Die Beerdigung findet Donnerstag nachmittag 3 Uhr
vom Trauerhause, Auenstraße 28, aus statt.

Wer sie gekannt, wird unsern Schmerz ermessen.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei
der Beerdigung meiner lieben Frau, unserer herzens-
guten Mutter, sagen wir allen ein herzliches „Gott
vergelt!“ Besonderen Dank allen lieben Hausbewoh-
nern für die schönen Kranzspenden, den verehrten
Kollegen für die zahlreiche Teilnahme, sowie allen
Freunden und Bekannten, welche der Verstorbenen
die letzte Ehre erwiesen haben.

Waldenburg, den 18. Mai 1920.

**Die trauernden Hinterbliebenen:
Otto Roloff, nebst Kindern.**

Fröbelschule Haushaltungs-, Kochschule,
Lächterpensionat
von Frau C. Krohmann, Berlin, Bülowstr. 82. Kurse für Haus-
und Beruf. Kinderfräulein I. und II. M. Stützen, Jungfern,
Einbenmädchen. Freiprospekt. Eig. Haus mit Garten.

Ich liefere **allerbesten Friedensqualität:**

Sämtliche Schmieröle und Fette
für landwirtschaftliche Maschinen, Sägewerke
und andere Betriebe,
sowie vo. Leder- und Gelbfirsselt,
schwarz und gelb,
Schubercreme, Parfettwachs, Treibriemenwachs,
ferner **Walzmittel** aller Art.
Hermann Galle, Waldenburg,
gegenüber vom Gymnasium.

Wunderbare Entdeckung!

Höchst erfolgreich zur Erlangung von
Kraft, Gesundheit und starken Nerven
sowie zur Befestigung der Unterernährung ist die
Anwendung von

Eier-Lecithin.

Lecithin ist der Hauptnährstoff für das Gehirn, Rücken-
mark und Nervengewebe und ist dadurch ein garantierter
erfolgreicher Kräftigungs- und Stärkungsmittel für jeden
Menschen ohne Altersunterschied.

Es fördert in kurzer Zeit Gewichtszunahme,
körperliche und geistige Entfaltung.

Lecithin ist nachweisbar von Ärzten ein sehr empfohlenes
Besserungsmittel für Nerven-, Lungen-, Herz- und Magen-
krankheiten. Auch bei Damen, welche an zurückgebliebenen
Schlafstörungen, Blutarmut und Bleichsucht leiden, von größter
Bedeutung. Deshalb stärken Sie ihre Gesundheit, kräftigen
Sie sie zugleich, denn es ist Ihre Pflicht, daß Sie für sich
und Ihre Kinder etwas tun, um die alte Körperkraft
wiederherzustellen. Verschäumen Sie es nicht und machen
Sie einen Versuch.

Gesundheit und Kraft ist der größte Reichtum für den
Menschen. Schenken Sie mir Ihr vollstes Vertrauen, und
Sie werden mir sehr dankbar sein.

Schreiben Sie heute noch eine Postkarte.
Preis à Carton 8,00 Mark. Versand nicht unter 3 Cartons.
Porto und Verpackung extra. Nur zu haben durch

Verband-Zentrale P. Petroll,
Schmiedeberg 100, im Riesengebirge.
Streng reeller Versand. Vertreter gesucht.

Bedienungsfrau 2 neue Küchen-Einrichtungen
zur täglichen Hausbereinigung
geleitet.
Kühn, Rathausplatz 9, II. r.

Haltbare Socken	6.50,	7.75,	11.50
Damen-Strümpfe	14.75,	16.50,	19.75
Hosenträger, la. Gurt	7.25,	7.75,	8.25
Taschenspiegel	95,	2.45,	3.75
Kämme, la. Horn,	4.75,	7.75,	9.25
Schuhsenkel, sehr	1.75,	1.85,	1.95
Glanzbürsten	3.25,	3.75,	4.50
Schmutzbürsten	1.75,	3.50,	4.50

Ein kleiner Posten **schwarze Wolle, Lg. 8.45.**

Partiwarenhaus am Sonnenplatz.

*Paul Spitz Nachf.,
Waldenburg i. Schl.*
Weine * Spirituosen * Liköre
wieder in
Friedensqualität
zu haben.

Stets große Aus-
wahl.  Eigene
Reparatur-
werkstatt.
Stets das Neueste in
Instrumenten, Platten, Walzen, Holen für Zithern.
Auch Rele
etnen Posten gebrauchte Instrumente billig zum
Verkauf.
Spiegel, Bilder und Figuren.
Teleph. 446. **Franz Bartsch,** Teleph. 446.
Gottesberger Straße Nr. 2/3, an der Marienkirche.

In jedem Haushalte

Trockenfeuerlöscher „Rapid“

eine Notwendigkeit als Schutz gegen Feuergefahr.
Preis 30,— Mk. pro Stück ab hier. Porto und Verpackung
extra. Versand erfolgt unter Nachnahme. Allein-Vertrieb
Trangott Mende, technisches Geschäft,
Meseritz. Schloßbach 17 — Fernruf 130.

Rührige Vertreter erwünscht.

Zeitungsvorläufer. **Tücht. Mädchen**
Zentrale mit Inseratannahme für
neue Wochenschrift gesucht.
Verlag „Der Detektiv“ (Gruppe),
Breslau 1.

Zum möglichst sofortigen Antritt
wird ein perfekter
Schleifer
auf Maschine gesucht. Es werden
nur schriftliche Offerten unter
Chiffre A. K. 500 von der Ge-
schäftsstelle dieser Zeitung ent-
gegengenommen.

20 000 Mark,
mündelsicher, per 1. Juli oder
auch etwas früher zu vergeben.
Offerten unter O. P. in die Ge-
schäftsstelle dieser Zeitung.

Ein Posten Damentuche bezw. Stoffe

zu Damenkleidern u. Kostümen
sind preiswert abgegeben bei
E. Schmidt, Auenstr. 28 f.
(2—4 Uhr nachmittags beim Haus-
meister, 3 Treppen).

Laden

für Konfitüren-Zentrale in Wal-
denburg oder Umgegend bald oder
später gesucht. Angebote erbeten
unter E. K. in die Geschäftsstelle
dieser Zeitung.

Wöbl. Zimmer

mit oder ohne Selbstführung für
meinen Gehilfen sofort gesucht.
Heinrich Nerger, Uhrmacher.

Gesucht schöne 4-Zimmer-

Wohnung in Waldenburg
im Tausch gegen elegante 4-
Zimmerwohnung in Breslau,
Südviertel, Nähe Hauptbahn-
hof, elektr. Licht, 3 Balkons,
niedrige Miete. Schnellste An-
gebote an die Geschäftsstelle
dieser Zeitung unter V. 101.

Staunen-

erregend

wirkt Apotheker Dr. Uecker's Heil-
salbe gegen Hautausschlag, Flechten,
Geschwüre, Beinschäden, Krampf-
adern (besonders bei Frauen), offene
Fäule, Wunden, wundt rissige Haut,
Frostschäden, Verbrennungen usw.
Die Salbe wirkt hautbildend,
schmerz- und juckreizstillend. Original-
packung à M. 6.— u. M. 9.—. Nur
allein echt durch die Apotheke zum
Goldenen Adler, Berlin 159, Alexan-
drinenstraße 41. Gegründet im Jahre
1856. Zweitälteste Apotheke Berlins.

1000 Mk. Belohnung

erhält derjenige, welcher mir die Waren wieder verschafft, die durch Einbruch in mein Geschäft in der Nacht vom 14.-15. Mai gestohlen worden sind. Für Wiedererlangung eines Teiles oder für Beihilfe zur Wiedererlangung wird ein entsprechender Teil gezahlt.

Julius Giese, Waldenburg, Gartenstraße 23.

Bekanntmachung.

Der unterzeichnete Verein erklärt hierdurch, daß seine Mitglieder die staatliche preussische Gebührenordnung für Aerzte nicht mehr anerkennen und von heute ab ihre Tätigkeit für Private und für Behörden und Korporationen, mit denen sie nicht im Vertragsverhältnis stehen, nach den Sätzen der

Allgemeinen deutschen Gebührenordnung für Aerzte berechnen werden.

Waldenburg, den 15. Mai 1920.

Verein der Aerzte des Kreises Waldenburg G. V.
Milisch.

△ Glückauf z. Br.-Tr.
Donnerstag den 20. 5., 7^{1/2} U.:
U. △ Abst. △ L.

Achtung!
Hühnerzüchter!
Ki fri ki

Eierprüfer,
größter Schlager!
Stets vorrätig.
Prospekte gratis.
Ein Apparat M. 3.00 Nachnahme.
Erich Nier,
Import-Verband, Altwasser,
Charlottenbrunner Straße 6.
Telephon 422.

Feinste
Bohnermasse

reine Del.-Wachware
für Pinoleum und
Paraffin.

A. Ernst,
Gerberstraße 3.

Fensterkitt

(aus Leinölseifen) in 1-, 2- und
5-Kilo-Dosen empfiehlt preiswert
B. Nowak, Reparatur-Werk-
statt für Wasserleitungshähne,
Altwasser, Breslauer Straße 6.

Nerven-Nahrung!
„Nervobis“.

Bei Stinvarant, Nervosität, Schwäche
vortrefflich bewährt. Vortrefflich empfohlen.
Garantisch: durchaus unschädlich. Ver-
such Sie. Sie werden zutr. sein. 1 Dose
3.60, 3 Dosen 9.— Mk. — Porto extra.
— Tel. L. in G. schreibt: „Ich leide
Sendung erhalten, bin sehr zufrieden. Bin
viel frischer u. kräftiger; es ist überraschend,
wofür ich Ihnen sehr danke. Würde es
weiter empfehlen.“ Apotheker R. Möller
Nachf., Berlin B. 13, Turmstraße 6.

Gummikaren

Spülapparate, Brauentropfen
und
ähnliche Frauenartikel
Anfragen erbeten. Sanitätshaus
Heusinger, Dresden 98, Am See 37.

Sonnabend vor Pfingsten
den 22. Mai 1920

bleiben unsere Kassen und Büros

geschlossen.

Waldenburger Handels- u. Gewerbebank
e. G. m. b. H.

Geräucherte Schotten, feinste Delikatesse, goldgelb,
30 Pfd. Mk. 230.—

ff. geräucherte Lachsheringe, 30 Pfund
Mk. 160.—
(Patentverjandlisten „Stabil“ leihweise).

la. Serringshändler, schmeckt zu Vollkar-
tosseln vortrefflich,
billigstes u. bestes Brotschmiermittel,
besten Vadenartitel, 45 Pfd. Mk. 130.—

Hollmöpfe, 30 Pfd. 580.—, 40 Pfd. 235.—

Bismarckheringe 246, mar. Serringe 220,
alles rein netto f. f. h. g. w. inkl. Tax,
ab Breslau bzw. Dresden.

Altonaer Fischhalle,
Breslau I, Dresden-A.,
Gerrenstr. 3/4, Tel. Ring 7071. Scheffelstr. 16, Tel. 11008.

Deutsche demokratische Partei,
Ortsgruppe Waldenburg i. Schl.

Große öffentliche Versammlung

am Freitag den 21. Mai 1920, abends 7^{1/2} Uhr,
im Saale der „Gorkauer Bierhalle“.

Redner: Pastor Moering, Breslau.

Thema: Die Welle der Demokratie.

Gasthof zur „Stadt Friedland“.
Ausverkauf von Schultheiß-Bier.

Hierzu eine Beilage und das Unterhaltungs-Beiblatt „Gebirgsblüten“.

Fst. Preisselbeeren,

==== tafelfertig, =====

empfiehlt

Friedrich Kammel.

Zahlungsbefehle sind zu haben in der
Geschäftsstelle der Waldenburger Slg

Union-
theater

Dienstag bis Donnerstag:

Das Geheimnis
der alten Truhe.

Lebensschicksal einer Verlassenen.

5 Akte. 5 Akte.

Ferner:

Wenn das Herz
spricht.

5 Akte. Schauspiel. 5 Akte.

Künstlerische Musik.

Apollo-
Lichtspiele

Ab Dienstag!
Die Sensation!

„Letzte Liebe.“

Die Tragödie einer alternden Frau.

Ein Schauspiel

nach dem gleichnamigen Roman von Richard Wilde.

Paul Otto, Else Wasa,
E. Hoffmann, Maria Stork
in den Hauptrollen.

Dazu
ein reizendes Lustspiel:

„Die verhängnisvolle Truhe.“

Künstlerische Musik.

Verstärktes Orchester.